

KIND & KEGEL

Tipps

Manchmal sind die Nachmittage lang und die Wochenenden verregnet. Hier werden Dinge zum Hören, Spielen, Vorlesen und Anschauen für Kinder vorgestellt. Und für die Eltern gibt es Buchtipps.

Vorlesen

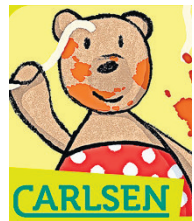
„Völlig losgelöst, von der Erde, schwebt das Raumschiff“ von Major Tom nicht nur im 80er-Jahre-Hit von Peter Schilling. Nun schickt der Sänger in einer Kinderbuch-Reihe den kleinen Major Tom ins All. Dieser besteht mit seiner Freundin Stella und der Weltraumkatze Plutinchen galaktische Abenteuer. Die Geschichten sind gespickt mit interessanten Infos zu Weltall und Raumfahrt: Wie halten sich Astronauten fit? Wie funktioniert überhaupt Schwerelosigkeit? Und wie landet der Schrott eigentlich im All? MST



Bernd Flessner:
Der kleine Major Tom - Völlig losgelöst.
Tessloff, 8,95 Euro, ab 8 Jahre.

Spielen

Zur „Emma“-Serie zählen neun Pappbilderbücher und eine App, die Maßstäbe setzt für den medialen Einstieg kleiner Kinder. Die Bedienung ist einfach: ein Haus als Menü-Button, eine Icon-Leiste zum Anwählen gleich aufgebauter Spielszenen: Ein Farbpunkt erscheint, das Kind tippt darauf, löst eine Aktion aus. Ist das Bild vollständig, wird gereimt, gemampft, geschlürft, mit Soße gematscht und gepupst. Faszinierend, was man durch Berühren des Bildschirms erleben kann. Immer wieder! INE



Jutta Bauer: Emma isst Carlsen.
Für iOS 6.0 oder neuer. Sprachen: Deutsch, Englisch.
3,49 Euro, ab 3 Jahre

Machen

Malbücher gibt es ja en masse. Und genau jetzt, wenn es draußen trüb ist, kann man sie sehr gut gebrauchen. Dieses Buch, das Lust auf die nächste Reise macht, ist ein gutes Exemplar. Das Kunstkritzelbuch für Weltentdecker zeigt Kunst und Architektur rund um die Welt: Turm in Dubai, Matroschka aus Russland, Tempel in Kambodscha, den Tadsch Mahal in Indien sowie den schiefen Turm von Pisa. Die Vorlagen sind schön skizziert und das Ausmalen macht Kindern Spaß. Dank kurzer Texte lernen sie auch noch was. NJA



Hendrik Hellige:
Kunstkritzelbuch für Weltentdecker.
E. A. Seemann Henschel.
14,95 Euro, ab 6 Jahre.

Lesen

Kinder erziehen – ohne Druck auszuüben und Dampf abzulassen –, geht das? Eltern-Coach Alexandra Karr-Meng stellt einen Koffer voller Werkzeuge vor, mit denen sich eine geladene Atmosphäre in ein entspanntes Familienklima umbauen lässt. Da finden sich Instrumente wie gutes Frühstück, Freuden teilen und Faulenzen, Optimismus, Kuschneln und Zuhören, Abendgespräche und das Abgewöhnen von übertriebener Einmischung in die Konflikte der Kinder. Plus: konkrete Beispiele. SCHU



Alexandra Karr-Meng:
Kinder achtsam erziehen.
Humboldt Verlag.
19,99 Euro.



Der Doktor und die lieben Eltern

Im Interview verrät ein Kinderarzt, welche Eltern ihn nerven, wie man die Kleinen aufs Impfen vorbereitet und warum er ein Blog im Internet betreibt.

Eltern sollten Kinder auf einen Arzttermin vorbereiten. Foto: DragonImages/Adobe Stock

VON
NADINE FUNCK

Kinderdok, nennen Eltern ihre Kinder ernsthaft „Weichei“, wenn sie bei Ihnen in der Praxis bei einer Impfung heulen?

Das ist nicht überspitzt, aber natürlich eine Rarität. Man muss sich bewusst machen, dass es Eltern gibt, die recht rau mit ihren Kindern umspringen. Die meisten jedoch sind liebevoll, beschützend und tröstend bei den Impfungen.

Wie sollten Eltern ihr Kind auf einen Impftermin vorbereiten?

Das beginnt bereits zu Hause: Kinder sollten immer wissen, dass sie zum Kinderarzt gehen und dass es dort eine Impfung geben wird. Da braucht es keine wissenschaftliche Erklärung. Dass es wehtut, ist das Entscheidende. Es geht schnell, man darf auch weinen und danach gibt es eine Belohnung. Ich glaube übrigens, dass das bereits bei Säuglingen funktioniert.

Und wie funktioniert das Ihrer Meinung nach?

Als Kinder- und Jugendarzt bin ich davon überzeugt, dass Kinder bereits frühzeitig sehr viel, vielleicht alles, verstehen, was ihnen Eltern sagen oder auch nonverbal vermitteln. So wird auch ein Säugling spüren, wie entspannt die Eltern vor und während des Impfens sind. Am besten geht das mit Sprache: Arztbesuch und die Spritze ankündigen – auch wenn es nur beruhigendes Geplapper ist.

Impfgegner sind in einer Blase gefangen

Impfen ist Ihnen ein wichtiges Thema. Was sagen Sie Eltern, die sich weigern, ihr Kind impfen zu lassen?

Ein beliebtes Argument von Impfgegnern ist, man solle sich einfach besser informieren. Ich denke aber, dass viele Impfgegner selbst in einer Informationsblase gefangen sind. Ich versuche den Eltern objektives und wissenschaftlich fundiertes Wissen zu vermitteln und ihnen vor allem die soziale Aufgabe des Impfens nahelegen. Über einzelne Impfungen kann man reden. Wer aber alle Impfungen ablehnt, den bitte ich, sich einen anderen Kinderarzt zu suchen. Meine Erfahrung ist, dass es bei diesen Familien

auch in der Zukunft kein wirkliches Vertrauensverhältnis gibt.

Was bringt Sie bei Ihrer Arbeit so richtig auf die Palme?

Nicht viel eigentlich. Eltern haben immer Sorge um ihre Kinder, das ist ihre ureigenste Aufgabe. Häufiges Vorstellen, auch zur Unzeit im Notdienst, das kann ich alles verstehen. Was mich aber ärgert, sind Eltern, die ihre Kinder als Bürde sehen und sie entsprechend genervt behandeln. Auf die Palme bringt mich auch, wenn Empfehlungen, die wir Ärzte geben, wiederholt nicht umgesetzt werden. Zum Beispiel im Beisein des Kindes nicht zu rauchen, etwas gegen das Übergewicht des Kindes zu tun oder das Kind in seinen Interessen und Fähigkeiten zu fördern.

Sind Eltern manchmal nicht einfach überfordert mit der Förderung der Kleinen?

Das denke ich nicht. Viel braucht es doch gar nicht: gesunder Menschenverstand, instinktives Erziehen und Vermitteln von allgemeinen Fähigkeiten. Hilfsmittel wie besondere Schuhe zum Laufenlernen sind überflüssig und verzögern die Spontanentwicklung. Später kann man im Alltag so viel vermitteln: Gemüse schnippeln, Wäsche zusammenlegen, Bilder aufhängen. All das fördert die Feinmotorik und Konzentration. Außerdem sind Kinder immer stolz wie Bolle, wenn sie helfen dürfen.

Welche Eltern empfinden Sie als die nervigsten?

Keine. Eltern fragen viel und erwarten Antworten. Sie sorgen sich und möchten Hilfe. Kann man ihnen das verübeln? Mich nervt nur, wenn Eltern meinen, ihre Sprösslinge stehen an erster Stelle. Wir behandeln nach medizinischen Kriterien und nicht aus Gefälligkeit.

Wie sieht es mit den Globuli-Verfechtern aus?

Ich kann mit dieser Glaubensrichtung nichts anfangen. Globuli beinhalten keine nachweisbaren Stoffe. Die Homöopathie ist in meinen Augen eine reine Suggestivtherapie, also Placebomedizin. Natürlich hat sie einen nachweisbaren Effekt, aber dieser beruht nicht auf einer stofflichen Wirkung. Was mich an Globuli und deren inflationärer Verbreitung ärgert: Kindern wird frühzeitig vermittelt, etwas „einzuzerfen“, statt bei vielen Erkrankungen abzuwarten oder mit bewährten Hausmitteln zu behandeln. Ich

halte das durchaus für eine kritische Entwicklung.

Können Sie nicht verstehen, dass ein krankes Kind arbeitende Eltern häufig an den Rand ihrer Möglichkeiten bringt? Krank hier das System?

Doch, das ist ein schwieriges Thema. Der Zeitgeist bringt es mit sich, dass Kinder bereits ab einem Jahr in die Kita kommen, die Eltern früh wieder zur Arbeit gehen, das ist legitim. Dadurch werden aber kleinere Kinder früher krank, sie brauchen eventuell eine längere Genesungszeit und sind sicherlich mehr auf die Pflege der Eltern angewiesen. Viele Eltern kommen in die Praxis, um sich nur den „Kindkrankschein“ abzuholen, untersuchen müssen wir die Kinder aber trotzdem. Denn Gefälligkeitsbescheinigungen sind kassenärztlich verboten. Dies führt zu höheren Ausfallzeiten der Arbeitnehmer als früher und wurde beim Ausbau der U3-Betreuung ungenügend berücksichtigt.

„Was mich an Globuli und deren inflationärer Verbreitung ärgert: Kindern wird frühzeitig vermittelt, etwas ‚einzuzerfen‘, statt abzuwarten.“

KINDERDOK

In Ihrem Blog haben Sie lustige Google-Anfragen zu Krankheiten und deren Symptomen gesammelt und spaßeshalber beantwortet. Welche merkwürdigen Fragen durften Sie sich persönlich schon anhören?

Die Klassiker: ob Blitzlicht schlecht ist für Säuglinge oder das Schreiben einen Nabelbruch provoziert. Da gibt es viele urbane Legenden. Ein Vater fragte mich bei der Zwei-Jahres-Untersuchung mal, wann er mit seiner Tochter das Rechnen anfangen soll und wann das Schreibenlernen. Eltern sollten vielmehr auf ihren Instinkt hören und weniger auf Gerede in Elternforen oder der Nachbarn.

Macht Dr. Google das Leben als Kinderarzt schwieriger?

Nicht wirklich. Ärzte machen die Erfahrung, dass Patienten zwar informierter

sind, aber am Ende doch der Expertise der Ärzte vertrauen. Das ist doch gut. Unsere Aufgabe ist es, die Vielfalt der Informationen zu filtern und auf wissenschaftliche Füße zu stellen. Lässt man jedoch Fragen offen, müssen wir uns nicht wundern, wenn Patienten Dr. Google befragen. Das Blog ist schließlich über die Jahre auch ein Teil der Internetfragestunde geworden.

Auf Ihrem Blog schreiben Sie, dass es Ihnen beim Bloggen letztendlich „um ein Mitteilungsbedürfnis“ geht. Es geht also weniger um die medizinische Aufklärung als darum, mal so richtig Dampf abzulassen?

Das hat sich geändert. Das Blog gibt es nun zwölf Jahre, und am Anfang war es wirklich ein Vehikel, die Sorgen und Ärgernisse des Tages zu ventilieren. Je mehr es aber zur Kommunikation mit den Lesern kam – auch die Zugriffszahlen stiegen, das Blog erreicht inzwischen circa 100 000 Leser pro Monat –, bin ich mir der Verantwortung bewusst geworden, die das Bloggen mit sich bringt. Seit her verbinde ich die Geschichten mit medizinischer Aufklärung.

Neben Personen wie der Autorin Marie Sophie Hingst und dem Journalisten Richard Gutjahr sind Sie kürzlich bei der Verleihung der „Goldenen Blogger 2017“ als „Blogger mit Engagement des Jahres“ ausgezeichnet worden. Werden Sie nun bald Ihre Praxis aufgeben und hauptberuflich bloggen?

Über was soll ich dann bloggen? Schließlich ist das ja die Inspiration. Außerdem: So sehr das Bloggen Spaß macht und neue Horizonte öffnet, wer gibt schon gerne den schönsten Beruf der Welt auf, Kinder gesund zu machen?

Info

Der Kinderdok

Anfangs als Vehikel für Sorgen und Ärgernisse aus seinem Alltag als Kinder- und Jugendarzt gedacht, verbindet der Kinderdok auf seinem Blog (zu finden unter: kinderdok.blog) heute Geschichten mit medizinischer Aufklärung. Er schreibt über Themen, die ihn als Arzt, aber auch seine Patienten selbst beschäftigen – mal unterhaltsam, mal mahnend. Sowohl im Netz als auch im Interview möchte der Mediziner aus dem Süden Deutschlands anonym bleiben. NAF